

***Calidris temminckii* in Mecklenburg.** Meinen diesjährigen Sommerurlaub verlebte ich, wie gewöhnlich, auf dem an der Ostsee gelegenen, heimatlichen Gut Dreweskirchen b. Wismar. Am 19. August 1924, einem windstillen, trüben Vormittage, streifte ich wieder einmal am Strande, um auf Durchzügler zu achten. An einen inmitten einer Vieweide gelegenen, versumpften Teich herantretend und seine Ränder mit dem Glase absuchend entdeckte ich als einziges Lebewesen unter einem leicht überhängenden Steilufer einen kleinen Strandläufer. Er verhielt sich vollkommen unbeweglich in der von Naumann an betr. Stelle vortrefflich beschriebenen Ruhestellung. Da mir dieses und — im Gegensatz zu der hier alljährlich häufig durchziehenden *Calidris minuta* — das alleinige Vorkommen auffielen, griff ich zur Flinte, wobei ich wiederholt absetzen und das wie erstarrt dastehende Vögelchen mit dem Glase suchen mußte. So gelangte ich zum ersten Mal in Besitz von *Calidris temminckii*, auf die ich schon seit Jahren an unserer Küste vergeblich gefahndet hatte.

Oberst v. Vlereck.

Zwergmöven im Greifswalder Bodden. Im redaktionellen Zusatz zu der unter obiger Ueberschrift erschienenen Mitteilung (O. M. B. 1924, p. 107) wurden als nächste Brutplätze der Zwergmöve (*Larus minutus*) Oeland und der Drausensee bei Elbing genannt, aber zu Unrecht. Die nächste Brutkolonie befindet sich im Rödby-Fjord an der Südküste der dänischen Insel Laaland. Herr E. L. Schiöler hatte die Güte, uns auf unsere Anfrage hin mitzuteilen, daß ihm auf dänischem Territorium zwar nur die Kolonien im Ringkjöbing- und Rödby-Fjord bekannt seien, daß aber einzelne Paare höchstwahrscheinlich noch an anderen Plätzen des Landes brüteten.

[Red.]

Schriftenschau.

Bengt Berg. Mit den Zugvögeln nach Afrika. Berlin (Dietrich Reimer / Ernst Vohsen) 1924. 8°. 186 pp., 130 Abbildungen [M 9.—] — Wir freuen uns, nunmehr auf eine deutsche Ausgabe dieses köstlichen Puches hinweisen zu können, dessen schwedische Ausgabe bereits in dieser Zeitschrift besprochen worden ist [O. M. B. 1923 p. 67]. Wer bisher nur die Lichtbilder bewundern konnte, dem blieb der größte Genuß, den das Buch zu spenden vermag, vorenthalten: denn keiner, dessen Sinn das Leben der Vögel gefangen hält, ist heute so Meister des Wortes wie Bengt Berg.

E. Str.

G. Brandes. Beobachtungen und Reflexionen über die Atmung der Vögel; Pflügers Archiv f. d. ges. Physiol. 203, 1924, p. 492 — 511. — Wie der Titel schon andeutet, bringt diese Arbeit keine neuen anatomischen oder histologischen Einzelheiten, sondern versucht aus den bisher vorliegenden Untersuchungen eine Lösung des Problems der Vogel-

atmung aufzubauen. Danach spielt sich der Vorgang der Atmung in folgender Weise ab. Die atmosphärische Luft gelangt zunächst in die Luftsäcke, die als Reservoir dienen, von dort gelangt sie durch die Dorsobronchen in die Luftkapillaren, in deren Wandungen die Respiration stattfindet. Die verbrauchte Luft wird dann durch die expiratorischen Ventralbronchen in die Hauptbronchen und damit wieder ins Freie befördert. Im Gegensatz zur Lunge der Säugetiere, bei denen die Wandungen der Luftbehälter respiratorische Funktion haben, sind also in der Vogellunge die Luftbehälter von den respiratorischen Flächen völlig getrennt. Durch diese Trennung wird es ermöglicht, daß ein kontinuierlicher Gasaustausch stattfindet. Zugleich werden dadurch auch die so sehr verschiedenen Angaben über die Atemfrequenz der Vögel erklärlich (bei der Taube bis zu 80, beim Kondor nur 4 Atemzüge pro Minute). Während der Inspiration werden wahrscheinlich die Ausführungsgänge zum Teil gesperrt. Der Rhythmus der Erweiterung und Verengung der Luftsäcke ist vielleicht antagonistisch: wird durch Kontraktion der Rippen- und Bauchmuskulatur die kaudale Partie des Brustbeins der Wirbelsäule genähert, so wird gleichzeitig die laterale von ihr entfernt, d. h. während die hinteren Luftsäcke zusammengepreßt werden, erweitern sich die vorderen. Die Bewegung der Luft in den einzelnen Lungenabschnitten wird durch Klappen und Muskelringe an den Ostien geregelt. — Das Atmungsbedürfnis des Embryos wird in den ersten Tagen durch im Dotter enthaltenen freien und gebundenen Sauerstoff befriedigt. Die Luftsäcke bilden ursprünglich Behälter für die überschüssige Kohlensäure, die durch die Eischale nicht so schnell nach außen abgegeben werden kann. — Es wäre zu wünschen, daß diese neuen Ideen bald zu experimenteller Nachprüfung anregen.

B. Rensch.

R. A. Fala. Discovery of a Breeding Place of Buller's Shearwater, Poor Knights Island, N. Z.; The Emu XXIV, 1924, p. 37—43. — Zu den Sturmvögeln, deren Brutplätze noch unbekannt sind, hat bisher *Puffinus bulleri* Salvin gehört. Nun ist es dem Verf. geglückt, eine große Siedelung auf den Poor Knights Inseln (85° 30' S, 74° 45' O) zu entdecken, die Ende Dezember besetzt war.

E. Str.

H. Freiherr Geyr v. Schuppenburg. Anmerkungen zur Subspeciesfrage. Unter besonderer Berücksichtigung der Ornithologie; Zoolog. Jahrbücher (Systematik) Bd. 49, 1924, p. 131—196. — Die Definition des Subspeciesbegriffes in der Ornithologie hat im Laufe der Zeit manche Wandlungen erfahren; seit etwa 20 Jahren stimmen aber alle Systematiker wenigstens darin überein, daß zwei einander ähnliche Formen nur dann als Subspecies einer Art betrachtet werden können, wenn sie sich geographisch vertreten. Gegen diesen Grundpfeiler moderner Klassifikation stürmt nun Verf. an. In seiner Definition der Subspecies, die er bereits in O. M. B. 1922, p. 59 bekannt gab, ist das geographische Kriterium nicht enthalten. Die Folgerungen, die sich daraus für die Praxis ergeben können, deutet Verf. selbst an. „Ich würde . . . nicht die geringsten Bedenken haben, *Luscinia megarhynchos* und *luscinia*, *Certhia familiaris* und *brachydactyla*, auch

wohl *Muscicapa collaris* und *atricapilla* als je zusammengehörige Subspecies aufzufassen. *Parus palustris* und *atricapillus* aber würde ich unter Berücksichtigung aller Verschiedenheiten, auch der biologischen, die mir sehr bedeutend erscheinen, stets als Arten auffassen.“ Nun leben *Certhia familiaris* und *brachydactyla*, *Muscicapa collaris* und *atricapilla* in weiten Gebieten neben einander, ohne sich zu vermischen; doch beweist dies dem Verf. nichts gegen die Annahme, daß sie sich „physiologisch-biologisch noch so nahe stehen, daß ihre wechselseitig vereinigten Gameten reichlich Nachkommen ergeben, welche in gleichem Sinne fruchtbar sind wie ihre Eltern“, denn über die Fähigkeit zur Fortpflanzung haben nach Baron Geyr auch künstliche Verhältnisse, nicht lediglich die natürlichen, zu entscheiden. „Oekologischen Momenten sollte man keinen solchen Einfluß auf die Systematik einräumen, die doch eine überwiegend morphologische Wissenschaft ist.“ Derartigen taxonomischen Anschauungen muß Referent aufs nachdrücklichste entgegengetreten, denn ihre Umsetzung in die Praxis wäre geeignet, manche genetischen Zusammenhänge wieder zu verdunkeln, deren Erkenntnis und Klarstellung in mühevoller, ernster Arbeit von Jahrzehnten gelungen ist. Es wird wohl kaum einen Systematiker geben, der sich heute entschließen kann, das geographische Subspecieskriterium aufzugeben. Was vermag denn der Verf. an die Stelle des wohlgefügteten Baues, den er einreißen möchte, zu setzen? Dem Referenten scheint es, daß Verf. durch eine Ueberschätzung der Morphologie zu seinem Standpunkt geführt wurde. Die Zeiten, in denen man die Systematik der Vögel als eine überwiegend morphologische Wissenschaft bezeichnen konnte, sind glücklicherweise vorbei; je vollkommener unser Wissen vom Leben der Vögel geworden ist, um so mehr sind die Oekologie und andere Zweige der Physiologie in ihrer hohen Bedeutung als taxonomisches Hilfsmittel erkannt worden, und manche in morphologischer Hinsicht zu einem wahrhaft gordischen Knoten verschlungenen Formenkreise konnten erst entwirrt werden, als man über die Lebensweise (Oekologie, Stimme, Brutgeschäft) der betreffenden Formen genauere Kunde erhielt. Die seit langem bei der Subspeciesdefinition übliche Betonung des geographischen Moments bedeutet eine (anfänglich vielleicht unbewusste) Anerkennung der Physiologie als einer unentbehrlichen taxonomischen Hilfswissenschaft, und wer da glaubt, ihrer entraten zu können und zu sollen, wird als Systematiker Irrtümer auf Irrtümer türmen. Meinen wir also auch, die Neuerungen, zu denen Verf. anregen möchte, und gewisse andere in der Schrift vertretene Ansichten („ein wesentlicher Teil der Unterarten ist gewiß rein phaenotypisch“) entschieden ablehnen zu müssen, so empfehlen wir doch die gedankenreiche und von hoher Warte geschriebene Arbeit einem sorgfältigen Studium. An Leser der O. M. B., welche dies vorhaben, gibt der Verf. — Hann. Münden, Wilhelmstr. 9 — eine Anzahl Sonderdrucke auf Wunsch umsonst ab.

E. S t r.

Joseph Grinnell. Bibliography of California Ornithology. Second Installment. To End of 1928; Pacific Coast Avifauna No. 16, 1924. 191 pp. (Doll. 6.00) — Als No. 5 der „Pacific Coast Avifauna“

erschien im Jahre 1909 eine erste Liste aller über die Vögel Californiens handelnden Schriften, die Periode von 1797—1907 umfassend. Ihr schließt sich diese neue, sehr ansehnliche Liste an, die gleichzeitig zu manchen Nachträgen aus der ersten Periode Gelegenheit schuf. In allem liefen sich bis 1923 4071 Titel nachweisen, welche nach dem Erscheinungsjahre angeordnet sind. 3 Indices führen zu den Autorennamen, Speziesnamen und Oertlichkeiten. E. S t r.

F r a n z G r o e b b e l s. Die Lage- und Bewegungsreflexe der Vögel. 1. Mitt; Zeitschr. f. Biol. Bd. 6, H. 1/3, p. 83—120. 1922. — Die Arbeit stellt den Anfang eines Versuches dar, die Reflexe der Lage und Bewegung beim Vogel, wie sie biologisch gegeben sind (Vogelflug!), auf eine exakte anatomisch-physiologische Grundlage zu stellen. Der erste Teil der Arbeit bringt in Anlehnung an die Literatur und an viele eigene Befunde die Anatomie der ZNS. der Vögel, soweit sie für das Problem in Frage kommt. Es wird zunächst auf die Morphologie des Vogelgehirns hingewiesen, die nach früheren Untersuchungen des Verfassers Beziehungen zum Flugcharakter gewinnt. Es wird dann der feinere Aufbau der die Lage und Bewegung des Tieres regulierenden Apparate, der sensorisch-motorischen langen Reflexbahnen und des motorischen Haubenkernes besprochen und die Betrachtung der artlichen Verschiedenheiten und der Markscheidenentwicklung dieses Systems daran angeknüpft. Der zweite Teil der Arbeit gibt eine Darstellung der Physiologie des Labyrinthorganes der Vögel, der einzelnen Teile des ZNS., insoweit sie mit der zu behandelnden Frage in Beziehung stehen, und der Physiologie der Ruhe und Bewegungsformen, wie sie sich an Beinen, Schwanz, Flügeln und Kopf des Vogels zeigen. Es wird dabei besonders die Biologie des Vogelfluges berücksichtigt. Den dritten Teil der Arbeit sind Untersuchungen zu Grunde gelegt, die sich mit dem Verhalten der Lage- und Bewegungsreaktionen bei der Haustaube, einem Flatterflieger, und bei der Sturmmöwe, einem Schwebeflieger, beschäftigen. Es werden Reflexe der Lage, Reflexe, ausgelöst durch Bewegungen, und einfache Bewegungsreflexe unterschieden. Die Reflexe der Lage werden in tonische Reflexe auf den Kopf, auf Schwanz und Flügel und auf die Beine eingeteilt. Die Lagereflexe auf Kopf, Schwanz und Flügel werden durch Vorderhirnentfernung nicht beeinflusst, die des Kopfes und der Flügel durch Zerstörung eines ganzen Labyrinthes betroffen. Die Lagereflexe auf die Beine treten beim Vogel gegenüber den anderen Lagereflexen zurück. Sie sind je nach Vogelordnung und anatomischem Verlauf des Scheidewandbündels durch Vorderhirnentfernung gestört (Sturmmöwe) oder nicht (Haustaube). Die Reflexe, ausgelöst durch Bewegungen, können als Reaktionen auf Kippbewegungen, Progressivbewegungen und Drehbewegungen unterschieden werden. Die Reaktionen auf Kippbewegungen betreffen beide Flügel und den Schwanz gemeinsam, Schwanz und Beine zugleich oder den Schwanz allein. Man kann unter diesen Reaktionen besondere Bewegungskomplexe abgrenzen, die auch im Leben des Tieres in Erscheinung treten. Kippt man das Tier um die Querachse 45 Grad nach vorne, so erfolgt ein Flügelschlag, der Schwanz wird einmal kurz gehoben

und gespreizt. Kippt man das Tier um die Querachse 45 Grad nach hinten, so erfolgt ein Flügelschlag, der Schwanz wird gesenkt und zusammengelagt. Die beiden letzten Reaktionen, die viele Vögel beim Sitzen auf schwankender Unterlage zeigen, z. B. die Schwalbe auf dem Telegraphendraht, werden als Telegraphendrahtreaktion bezeichnet. Bei der Möve geraten in allen drei Reaktionen die Flügel in Schwebestellung. Diese Reaktionen bilden, wie Verfasser an anderer Stelle ausgeführt hat (vgl. Referat: diese Berichte Bd. 18, p. 460), wichtige reflektorische Bewegungen zur Erhaltung des Gleichgewichtes im Fluge. Schaukelt man eine Taube an den passiv nach oben ausgebreiteten Flügeln, so wird der Schwanz jedesmal, wenn der Kopf tiefer tritt, nach oben, wenn der Kopf höher tritt, nach unten gespreizt (Schaukelreaktion). Verschluss der Augen, Entfernung einer oder beider Vorderhirnhemisphären lässt die Reaktionen auf Kippbewegungen unbeeinflusst, Zerstörung eines ganzen Labyrinthes bedingt Tonusschwäche des gleichseitigen Flügels. Die Reaktionen auf Progressivbewegungen betreffen beide Flügel gemeinsam oder den Schwanz und die Beine zugleich. Ein besonderer Typus der Reaktion kann als Landungsreaktion bezeichnet werden, weil er beim Landen des Tieres nach dem Fluge in Erscheinung tritt. Die Landungsreaktion besteht darin, dass, wenn man das Tier an den passiv rückenwärts ausgestreckten Flügeln hält und schnell nach unten senkt, der Schwanz nach oben gedreht und gespreizt, die Beine stark vorgestreckt, die Zehen gespreizt werden. Verschluss der Augen oder Entfernung des ganzen Vorderhirns verstärkt bei der Taube die Landungsreaktion (normal Hemmung vom Sehapparat aus!), während gewisse Reaktionen des Schwanzes auf Progressivbewegungen hierdurch aufgehoben werden. Diese Reaktionen des Schwanzes werden durch Zerstörung eines ganzen Labyrinthes nicht beeinflusst. Die Reaktionen auf Drehbewegungen äußern sich an beiden Flügeln und dem Schwanz gemeinsam, an Kopf und Schwanz zugleich oder an Kopf, Schwanz und Flügeln gleichzeitig. Wird das Tier mit Rücken oben bei an den Leib gelegten Flügeln um den Körper gefasst und mit Schwanz innen, Kopf außen um den Untersucher gedreht, so erfolgt bei der Taube Kopfdrehung und Schwanzspreizung entgegen der Drehrichtung, Kopfnystagmus nach der Drehrichtung, bei der Möve Kopfdrehung in der Drehrichtung, Schwanzspreizung entgegen der Drehrichtung. Liegt der Kopf innen, der Schwanz außen, so erfolgt bei Taube und Möve Kopfdrehung und Schwanzspreizung in der Drehrichtung, Kopfnystagmus entgegen der Drehrichtung. Die Möve zeigt bei diesen Reaktionen Zappelbewegungen der Beine. Wird das Tier an den Beinen gehalten und im Kreise um den Untersucher gedreht und liegt der Schwanz innen, der Kopf außen, so wird bei der Möve der Flügel der Drehrichtung ausgebreitet gesenkt, der andere Flügel ausgebreitet gehoben. Dasselbe beobachten wir, wenn der Kopf innen, der Schwanz außen liegt. Bei der Taube erfolgen nur Flügelschläge. Für die Beziehungen zwischen Kopf und Schwanz bei den Drehreaktionen gilt, dass Verschluss der Augen ohne Einfluss ist. Liegt das Tier mit Rücken oben oder unten und Kopf innen, so ist die Reaktion des Schwanzes bei passivem

Festhalten des Kopfes in der Längsachse abgeschwächt, bei passiver Drehung des Kopfes um 90 Grad nach einer Seite nur bei Drehung des Tieres nach dieser Seite vorhanden. Nach Zerstörung eines Labyrinthes oder nach Entfernung des ganzen Vorderhirns mit anschließender Zerstörung des Labyrinthes tritt die Drehung nur auf, wenn das Tier nach der Seite des gesunden Labyrinthes gedreht wird. Die vorderhirnlose Taube dreht, auf den Rücken gelegt, um und stellt sich selber auf die Beine. Es werden einige einfache Bewegungsreflexe beschrieben, die von Vorderhirn und Labyrinthen unabhängig sind. Die in der Arbeit beschriebenen Lage- und Bewegungsreaktionen bilden die physiologische Grundlage für die biologischen Erscheinungen des Gehens, Sitzens und Fliegens der Vögel. Es zeigt sich vor allem, daß das Problem des Vogelfluges nicht ein mathematisch-physikalisches, sondern ein physiologisches Problem des ZNS. und des Labyrinthes darstellt. [Autoreferat.]

Ernst Hartert. *The Birds of St. Matthias Island; Novit. Zoolog. XXXI, 1924, p. 261—275.* — Die kleine Insel St. Matthias, westlich von Neu-Hannover gelegen, ist bisher erst einmal von einem Ornithologen besucht worden, nämlich von Dr. O. Heinroth, der dort (am 29. III. 1901) mit knapper Not dem Tode entging, während seine beiden Reisegefährten ermordet wurden (vgl. J. f. O. 1902). Nunmehr hat im Auftrage des Tring-Museums A. F. Eichhorn eine Sammelreise nach dieser Insel unternommen und dort 39 Arten erbeutet. Von diesen sind mindestens 17 Formen (davon einige vom Rang einer guten Species) dem Eiland eigentümlich; 14 derselben konnten aus Eichhorns Sammlung beschrieben werden. E. Str.

P. Jespersen. *The Frequency of Birds over the High Atlantic Ocean; Nature Vol. 114, 1924, No. 2860, p. 281—283.* — Als Teilnehmer an 3 Forschungsfahrten, welche die Dänische Kommission für Meeresuntersuchungen unter der Leitung von Dr. J. Schmidt in den Jahren 1913 und 1920—1922 in den nördlichen Atlantik und die Westindischen Gewässer unternommen hat, hat Verf. genaue Beobachtungen über die Häufigkeit von Meeresvögeln in den durchschifften Strecken angestellt. Es ergab sich, daß die Zahl der angetroffenen Vögel im Gebiet des Golfstroms etwa 10 mal so groß war als in der Sargasso-See. Diese Tatsache (die freilich durch weitere Forschungen zu bestätigen ist) muß zunächst überraschen, denn das Sargassum beherbergt eine reiche Fauna, die eine größere Anzahl von Meeres-Vögeln würde ernähren können. Verf. fand indes als Mageninhalt der im Sargasso-Gebiet erlegten Vögel nie eine Spur von der charakteristischen Sargassum-Fauna und schließt daraus, daß es für Vögel schwierig ist, die Fische und Krebse zu fangen, die in den dichten Massen treibenden Seetanges verborgen leben. Die Meeresvögel scheinen vielmehr auch in der Sargasso-See von dem Makroplankton zu leben, das im freien Wasser aufgefischt werden kann, und dessen Menge ist im Golfstrom etwa 10 mal so groß als in der Sargasso-See. Zwei Diagramme erläutern diese beachtenswerten Ausführungen. E. Str.

W. Kolmer. Ueber eine bisher noch unbekannte Form von Epithelzellen (gefiedertes Epithel) in der Nickhautinnenfläche der Vögel; Anatomischer Anzeiger 57, 1923, p. 122—125. — An der Nickhautinnenfläche fand Verf. bei der Taube, dem Reiher und dem Waldkauz Epithelien, die an ihrer Oberfläche eine sehr eigenartige Struktur zeigen. Die oberflächlichen Zellen tragen nämlich „eine konisch zulaufende Protoplasmapartie, die plötzlich sich in einen bis 25μ langen Fortsatz auszieht, welcher an seinem Ende in eine kleine Keule übergeht. Dieser mittlere Fortsatz ist wie ein Federschaft seitlich mit unmessbar feinen, sehr zahlreichen protoplasmatischen Fortsätzen versehen, welche oft ziemlich weit, bis zu 5μ weit winkelig von ihm abstehen, so daß manchmal das ganze Gebilde die Konturen einer kleinsten Vogelfeder oder eines Fichtenästchens nachahmt“. Es leuchtet ein, daß diese Bildung in weit höherem Maße dazu geeignet ist, kleinste, scharfkantige Gegenstände von der Oberfläche der Hornhaut wegzuwischen, als etwa eine glatte Lidoberfläche. „Auch der Mikroskopiker verwendet ja zur Reinigung seiner Linsenoberfläche oder eines Spiegels nicht eine glatte Fläche, sondern ein feinmaschiges Gewebe, wie alte Leinwand, Rehleder, oder Pflanzenfaserpapier“. Nicht bei allen Vogelarten findet sich übrigens diese Struktur, und daher ist sie wohl den früheren Untersuchern der Vogelnickhaut, auch C. A. Wood (The Eyelids and the Lachrymal Apparatus of Birds, „Ophthalmology“, Juli 1915) entgangen. E. Str.

Einar Lönnberg. On the scientific names of the light- and dark-breasted Brent Geese; British Birds XVIII, p. 135—139 (1924). — Als Ergänzung zu dem Artikel Jourdain's (vgl. O. M. B. 1924, p. 148) teilt Verf. mit, daß unter den in Schweden durchziehenden Bernikelgänsen die dunkelbrüstige Phase sehr stark überwiegt. Im Stockholmer Reichsmuseum befinden sich 15 dunkelbrüstige Exemplare aus Schweden, dagegen nur 1 hellbrüstiges. Linnés Name *Anas bernicla* bezieht sich ohne Zweifel auf die dunkelbrüstige Form. Für die hellbrüstige muß Brehms *Bernicla collaris* angenommen werden, falls man nicht, wie Lönnberg es tut, O. F. Müllers *Anas Hrota* auf die hellbrüstige Bernikelgans beziehen will. E. Str.

P. R. Lowe. On the Presence of Broadbills (Eurylaemidae) in Africa; Proc. Zool. Soc. London 1924, p. 279—291. — Verf. gelangt nach eingehender Untersuchung der Pterylose, der Muskulatur und des Skeletts von *Smithornis* hinsichtlich der systematischen Stellung dieser eigenartigen Gattung zu dem gleichen Ergebnis wie vor ihm (1914) G. L. Bates: daß es sich nämlich hier um einen Eurylaemiden und nicht, wie man früher glaubte, um einen Muscipiden handelt. E. Str.

Bernhard Rensch. Das Déperétsche Gesetz und die Regel von der Kleinheit der Inselformen als Spezialfall des Bergmannschen Gesetzes und ein Erklärungsversuch desselben. Zeitschrift für indukt. Abstammungs- und Vererbungslehre XXXV, 2, 1924, p. 139—155. — Eine frühere Untersuchung des Verf. über die Ursachen von Riesen- und Zwergwuchs beim Haushuhn hatte ergeben, daß diese Zuchtstrassen sich

durch die Zellgröße, nicht durch die Anzahl der Zellen unterscheiden (Referat: O. M. B. 1923 p. 56). In der gleichen Weise verhalten sich, wie nunmehr gezeigt wird, auch die geographischen Rassen eines Formenkreises zu einander. Besonders gute Vergleichsmöglichkeiten liefert die Untersuchung der flachen, verhornten Radiuszellen. Die Flügelänge eines untersuchten Stückes von *Pyrrhula pyrrhula europaea* verhielt sich zu der einer damit verglichenen *P. p. pyrrhula* wie 100 : 108, die Länge der Radiuszellen der Bürzelfedern im Mittel wie 100 : 107, der Scheitelfedern wie 100 : 109. Je ein *Aplonis cantoroides cantoroides* und ein *A. c. longipennis* verhielten sich in ihrer Flügelänge wie 100 : 118, in der Länge der Radiuszellen der Halsfedern wie 100 : 112, der Rückenfedern wie 100 : 116. — Eine der vornehmsten Ursachen für die erbliche Veränderung der Körpergröße bei Vögeln erblickt Verf. in der Einwirkung der Temperatur auf die Zellgröße. Er weist dabei auf die an Froscheiern, Seeigeleiern und Infusorien festgestellte Tatsache hin, daß die Erniedrigung der Temperatur verlangsamt auf die Zellteilungsrate wirkt, und daß parallel damit eine Vergrößerung der Zellen Platz greift. Es mag zunächst bedenklich erscheinen, die an wechselwarmen Tieren erhobenen Befunde auf die eigenwarmen Vögel zu übertragen, aber dem begegnet Verf. durch den Hinweis, „daß die Warmblüter im Jugendzustande, in dem doch das hauptsächlichste Zellwachstum (Knochen!) stattfindet, noch gar nicht homöotherm sind, sondern daß ihre Körpertemperatur in bestimmtem Maße mit der Umgebungstemperatur variiert.“ Damit glaubt nun der Verf. eine physiologische Erklärung für die allen Systematikern geläufige Tatsache gefunden zu haben, daß die Vogelarten nach den kalten Gebieten hin größer, nach den warmen kleiner zu werden pflegen. Mit vollem Recht zieht er gegen die in manchen Lehrbüchern vertretene Meinung zu Felde, daß Inseln kleiner seien als die des gegenüberliegenden Festlandes; das gerade Gegenteil ist oft richtig. „Inseln werden im allgemeinen nur dann kleiner sein als die nahverwandten Festlandsformen, wenn die betreffende Insel ein durchschnittlich wärmeres Klima hat als das in Frage kommende Festland.“ Die Tatsache, daß kleine tropische Inseln häufig Riesenformen hervorgebracht haben, kann freilich den Einflüssen der Temperatur nicht zugeschrieben werden; „vielleicht ist in diesen Fällen die stärkere Luftfeuchtigkeit der kleinen Inseln bei der Ausbildung der Größe wirksam.“ Die Gültigkeit des Déperétschen Gesetzes, nach welchem mit der phylogenetischen Entwicklung einer Tierreihe stets eine progressive Größenentwicklung verbunden ist, glaubt Verf. darauf zurückführen zu können, daß die ganze Tertiärzeit im Zeichen der Klimaverschlechterung stand. Die kleinen eocänen Säugetierformen Europas und Nordamerikas waren Zeugen eines tropischen Klimas, ihre großen Abkömmlinge im oberen Pliocän lebten unter wesentlich tieferen Durchschnittstemperaturen. — Verf. ist vorsichtig genug, diese Darstellung als eine Hypothese zu bezeichnen. Es wird eine dankbare Aufgabe sein, sie in ihren einzelnen Punkten durch experimentelle und morphologische Untersuchungen weiter zu stützen oder zu widerlegen. Referent möchte bezweifeln, daß die beträchtliche Größendifferenz, welche in tropischen

Gebieten vielfach zwischen den Rassen benachbarter Inseln besteht, durch die Annahme einer direkten Klimabewirkung erklärt werden kann. Eine große Bedeutung scheint ihm den erblichen Plus- und Minusvarianten der Größe, seiner Ansicht nach „zufälligen“ Mutationen, zuzukommen, deren Einfluss auf die Population umso offenkundiger und nachhaltiger sein muss, je kleiner die Population ist. Es steht mit dieser Annahme in bestem Einklang, dass nach dem Zerfall einer Landmasse in Inseln verschiedener Größe die Bewohner der kleinsten Inseln sich auch in Hinsicht auf die Körpergröße viel rascher verändert haben als die Bewohner der großen Inseln, wobei dann jene bald (und zwar häufiger) größer, bald kleiner geworden sind als diese. Ich kann hier auf die Ornithologie jenes reichgegliederten Archipels verweisen, der aus dem alten „Sundaland“ (O. M. B. 1922 p. 24) hervorgegangen ist. E. Str.

E. Lehn Schiöler. Danmarks Fugle. Med Henblik paa de i Grønland, paa Faerøerne og i Kongeriget Island forekommende Arter. København (Gyldendalske Boghandel) — Die Verlagsanstalt Egmont H. Petersen in Kopenhagen lädt durch ein Probeheft zur Subskription auf ein Prachtwerk über die Vögel Dänemarks ein, dessen Verfasser durch seine wertvollen Beiträge zur Systematik palaearktischer Vögel allon Fachgenossen aufs beste bekannt geworden ist. Es wird aus acht Folio-Bänden bestehen, deren bildliche Ausstattung — wie die in reicher Zahl vorgelegten Illustrationsproben beweisen — den verwöhntesten Ansprüchen Genüge tun wird, haben doch Maler wie Johannes Larsen, Gerhard Heilmann und Henning Scheel unter sorgfältiger Leitung von seiten des Verfassers ihre Kunst in den Dienst dieses Werkes gestellt. Was dabei zur farbigen Darstellung gelangt, ist in solcher Vollkommenheit noch kaum je gezeigt worden: denn die Aufgabe der Illustrationen ist es in erster Linie, die Veränderungen, die das Federkleid des Vogels nach Alter und Heimat erfährt, in größter Naturtreue vorzuführen und durch geschickte Gegenüberstellungen zu verdeutlichen. Dass der Text auf dem gleichen hohen Niveau stehen wird, dafür ist Schiölers Name volle Bürgschaft. Sein Museum birgt gegenwärtig etwa 22 000 Balge meist dänischer und grönländischer Vögel nebst vielen Tausenden von Skeletten und steht in seiner Art einzig in der Welt da. E. Str.

Martin Schlott. Vom Schwarzstorch (*Ciconia nigra* L.); Ostdeutscher Naturwart I, 1, 1924, p. 27—35. — Der Lebensweise des Schwarzstorchs, dem P. Skovgaard vor einigen Jahren eine reich illustrierte Schrift gewidmet hat (vgl. O. M. B. 1921 p. 54) ist wohl in Deutschland seit vielen Jahrzehnten keine so ausführliche Darstellung zuteil geworden wie die vorliegende, welche Verf. als „vorläufige Mitteilung“ bezeichnet. Seine Untersuchungen stellte er in Schlesien an, wo nach seinen Ermittlungen im Jahre 1924 mindestens 6, vielleicht 9 Paare mit Erfolg gebrütet haben. 8 wohlgelungene und lehrreiche Originalaufnahmen begleiten den Artikel, der hoffentlich dazu beitragen wird, dass dem schönen Vogel in Deutschland erhöhter Schutz zuteil wird, ohne es zu spät ist. E. Str.

H. Schouteden. Note sur la découverte du nid de *Pseudochelidon eurystomina* Hartl.; Revue Zoologique Africaine X, fasc. 3, 1922, p. 823—828. — Die schwalbenähnliche *Pseudochelidon eurystomina* ist, obwohl schon 1861 beschrieben, noch immer in den Sammlungen außerst selten; man kannte bisher nur 4 Exemplare, die im Raum zwischen Gabun und dem Ituri gesammelt worden waren. Als nächste Verwandte nahm man bisher die indo-australischen Schwalbenwürger (*Artamus*) in Anspruch. Mit diesen haben sie aber offenbar nichts gemeinsam als einige nebensächliche Charaktere. Dem Verf. ist es geglückt, eine stark besetzte Brutkolonie am linken Ufer des Congo zwischen Irebu und Coquilhatville zu entdecken und festzustellen, daß diese Vögel ihre bis zu 1 m langen Brutröhren nach Art der Uferschwalben in einen sanft geneigten Sandhang graben. Die 2—4 Eier sind von weißer Farbe und ziemlich dünnwandig. E. Str.

H. Kirke Swann. A Monograph of the Birds of Prey (Order Accipitres). Part I, London (Wheldon und Wesley, Ltd.) Nov. 1924. Fol. p. I—XI, 1—52, 5 tabb. [26 s.] — Seiner in zwei Auflagen erschienenen „Synopsis of the Accipitres“ läßt Verf. nunmehr eine ausführliche Monographie dieser anziehenden Vogelgruppe folgen, die in 12 Lieferungen erscheinen wird. Die vorliegende I. Lieferung enthält eine knappe Einleitung und die neuweltlichen sowie einen Teil der altweltlichen Geier, deren einige auf den Tafeln von Grönvold dargestellt worden sind. Hinsichtlich der Angabe von Synonymie und Verbreitung und der Gefiederbeschreibung hält sich Swann an bewährte Vorbilder. Mitteilungen über Lebensweise und Fortpflanzung sind mit Umsicht aus der Literatur zusammengetragen. In der Auswahl der Citate vermissen wir u. a. den Hinweis auf C. v. Erlangers wichtige Ausführungen. E. Str.

Zoologische Ergebnisse der Walter Stötznerschen Expeditionen nach Szetschwan, Osttibet und Tschili [etc.]; Abh. und Ber. der Museen für Tierkunde und Völkerkunde zu Dresden Bd. XVI, Nr. 2, p. 7—40, 46—70, ausgeg. am 1. Dezember 1924. — Die Reihe der Arbeiten, welche die ornithologische Ausbeute Dr. H. Weigolds zum Gegenstand haben, wird durch folgende Artikel beschlossen: *Passeres* und *Picariae* I (E. Stresemann), *Picariae* II (B. Rensch), *Turdinae*, II. Teil (B. Rensch), *Accentoridae* (B. Rensch), *Motacillidae* (B. Rensch), *Striges* bis *Italli* (E. Stresemann). Eine Anzahl neuer Subspecies und eine neue Species: *Phylloscopus weigoldi* Stres. (ähnlich *Ph. fuscatus*) werden beschrieben; von Wichtigkeit sind die eingehenden Angaben, die Dr. Weigold über die Lebensweise der von ihm angetroffenen Arten gemacht hat. Ueber die zuvor erschienenen Lieferungen siehe O. M. B. 1923, p. 47 und 1924, p. 124. E. Str.

Verlag des Herausgebers, Berlin N. 4, Invalidenstr. 43. Postscheckkonto Berlin NW. 7 Nr. 141 064. In Kommission bei R. Friedländer & Sohn, Berlin NW. 6, Karlstr. 11.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsberichte](#)

Jahr/Year: 1925

Band/Volume: [33](#)

Autor(en)/Author(s): Str. E.

Artikel/Article: [Schriftenschau 23-32](#)